

«Man tut so, als wäre es erstrebenswert, Mann zu sein»

So wie die Politik Gleichstellung betreibe, profitiere niemand, sagt der Psychologe und Männeraktivist Markus Theunert. Im Gespräch mit der NZZ am Sonntag erklärt er, woher die Wut kommt, die sich gegen «Gender Gaga» und «Woke Wahnsinn» richtet.

Interview: Anja Burri und Ladina

Triaca

13.05.2023, 21.45 Uhr



Markus Theunert ist Psychologe und lobbyiert seit vielen Jahren für die Männer.

Philip Frowein

Herr Theunert, wie viel arbeiten Sie eigentlich?

45 Stunden pro Woche.

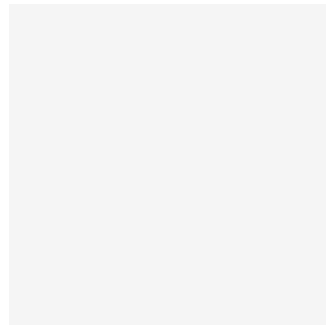
Und in Prozent?

Schwierig zu sagen. Ich habe eine 45-Prozent-Basisanstellung beim Dachverband Männer.ch, eine kleine Firma und ich arbeite auf Mandatsbasis. Es gibt keine korrekte Prozentzahl. Mein Pensum wird ohnehin auch durch meine familiären Verpflichtungen reguliert. Meine Frau ist ebenfalls hochprozentig beschäftigt, wir sind also eine fleissige Familie.

Bravo.

Ich meine das eher problematisierend. Die Belastung ist bei allen Beteiligten gross. Wir teilen uns die Kinderbetreuung wirklich hälftig. Aber ich wehre mich, wenn ich als Modellvater hingestellt werde. Auch bei uns bleibt mehr als die Hälfte vom «Mental Load», vor allem die Kontaktpflege zu Schule, zu Nachbarn und zum sozialen Netz, an meiner Frau hängen.

Der Männeraktivist



Phillip Frowein

Markus Theunert

Der Psychologe lobbyiert seit vielen Jahren für die Männer. Er gründete 2005 männer.ch, den Dachverband progressiver Schweizer Männer- und Väterorganisationen. Seit 2016 arbeitet er als Gesamtleiter für den Verband. Theunert hat verschiedene Bücher publiziert. Nächste Woche erscheint sein jüngstes mit dem Titel «Jungs, wir schaffen das – ein Kompass für Männer von heute». Der 50-Jährige hat in Basel und Bern Psychologie und Soziologie studiert. Heute lebt er mit seiner Familie in Zürich.

Diese Woche sprach die halbe Schweiz über eine Studie der Uni Zürich, die die «Sonntagszeitung» thematisierte. Diese besagt, dass nur ein kleiner Teil der Studentinnen bereit ist, Vollzeit zu arbeiten und Karriere zu machen. Ist das Projekt der Gleichstellung damit gescheitert?

Nein. Diese Studie zeigt eben auch, dass genauso wenig Studenten Karriere machen wollen.

Bei den Männern war der Anteil der Karriereorientierten doch höher.

Es gibt eine kleine Differenz zwischen den Geschlechtern. Aber der Befund bleibt: Weniger als ein Drittel *aller* Menschen an der Universität wollen später einen Job mit Führungsverantwortung.

Das ist doch das Thema! Und nicht, dass es bei den Frauen noch leicht weniger sind als bei den Männern.

Der Staat gibt Millionen für Gleichstellungsprojekte aus, damit Frauen gleich viel verdienen wie die Männer und damit sie gleiche Chancen auf eine berufliche Karriere haben. Und nun wollen das die jungen Leute offenbar gar nicht. Was läuft da schief?

Na ja, so viele Millionen werden nicht in die Gleichstellung investiert. Doch zu Ihrer Frage: Die Ernährerrolle, die Leistungsorientierung, der nicht nachhaltige Umgang mit sich selber und den natürlichen Ressourcen: Das ist offensichtlich für immer weniger Männer ein attraktiver Lebensentwurf. Wenn Sie das bedenken, wird klar, dass der gängige Gleichstellungsansatz problematisch ist.

«Es gibt ein Land auf der Welt, in dem mehr Frauen als Männer rauchen. Wissen Sie, welches?»

Sie würden die Gleichstellungspolitik abschaffen?

Auf keinen Fall. Aber das Problem bleibt: Man tut so, als sei es total erstrebenswert, Mann zu sein. Für jede einzelne Frau mag es erstrebenswert sein, gleich viel zu verdienen, im gleichen Ausmass Karriere zu machen und all das. Aus einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive kann es aber nicht erstrebenswert sein, wenn Gleichstellung bloss heisst, dass Frauen sich auf gleiche Weise problematisch verhalten dürfen, wie das bislang den Männern vorbehalten war.

Können Sie diese Behauptungen mit Fakten belegen?

Es gibt ein Land auf der Welt, in dem mehr Frauen als Männer rauchen. Wissen Sie, welches?

Nein.

Es ist Schweden, das Gleichstellungsparadies. Es gibt auch zahllose Beispiele für männliches Problemverhalten: 95 Prozent aller Straftäter sind Männer. Drei Viertel der Menschen, die sich das Leben nehmen, sind Männer. Bei ganz vielen lebensstilbezogenen Krankheiten sind vor allem Männer betroffen.

Müssten also die Männer eher werden wie die Frauen?

Gleichstellung soll eine Befreiung sein für alle Geschlechter. Stereotype Erwartungen pressen uns in Korsette. Die alten Anforderungen gelten noch immer. Männer müssen leistungsstarke Performer sein, alles im Griff haben, keine Schwäche zeigen. Zusätzlich sollen sie nun auch präzise Väter und einfühlsame Partner sein. Es ist gar nicht möglich, das alles zu erfüllen. Und genau darauf verweist doch diese Studie, über die gerade alle diskutieren. Alle haben einen furchtbaren Stress. Die Menschen werden bitter und wütend. Und so schaukeln sich solche Debatten hoch. Ich verstehe, dass die jungen Leute da sagen: Nein danke.

Sie lesen aus dieser Studie viel über den Zustand der Männer. Doch die öffentliche Diskussion dreht sich am Ende wie immer um die Frauen: Diese sind zu faul, zu wenig karrierebewusst, sie wollen einen alten, reichen Mann, und so weiter. Woran liegt das, dass man immer über die Frauen spricht?

Selbst wenn es mittlerweile immer mehr Frauen in Führungspositionen gibt: Die Spielregeln bleiben leistungs- und ellbogenorientiert, «männlich», nicht nachhaltig. Das bleibt aber verborgen, weil eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Männlichkeit eine fundamentale Erschütterung der gesellschaftlichen Gewissheiten bedeuten würde. Es ist viel einfacher, über die Frauen zu reden. Das Kernprivileg der Männer ist die Illusion, nicht privilegiert zu sein.

Wie meinen Sie das?

Männer wachsen auf in der Gewissheit, der Mittelpunkt der Gesellschaft zu sein, der Massstab. Deshalb ist es für viele Männer solch eine Provokation, wenn von ihnen eine Auseinandersetzung mit ihren Privilegien eingefordert wird. Ausgerechnet der Gleichstellungsbereich macht ironischerweise dasselbe: Er setzt die Männer als unhinterfragte Norm und will die «mindergestellten

Frauen» dort hinaufschieben. Aber das funktioniert halt so nicht. Die Lohnungleichheit bleibt, trotz vielen Massnahmen, die unbezahlte Arbeit ist nach wie vor sehr ungleich verteilt. Kurz: Mit den gleichstellungspolitischen Instrumenten, die wir heute benutzen, kommen wir nicht ans Ziel.

Fehlt den Männern eine Emanzipationsbewegung, wie sie die Frauen haben?

Ja, zweifellos. Ich bin aber nicht sehr optimistisch, dass die Mehrheit der Männer in der Lage ist, wirklich beherzte Emanzipationsschritte zu unternehmen. Nicht aus einem Mangel an Leidensdruck, sondern weil es ein Teufelskreis ist. Ein Durchschnittsmann lernt: Ich muss alles im Griff haben, darf keine Schwäche zeigen. Wie wollen wir da erwarten, dass plötzlich viele Männer zugeben: Ja, wir haben ein Problem, wir kriegen nicht mehr alles unter einen Hut. Das ist leider unrealistisch.

Wieso so pessimistisch? Sie haben doch soeben ein Buch geschrieben mit dem Titel: «Jungs, wir schaffen das!»

Ja, ich schiesse mir grad selbst ins Bein. Nein, im Ernst: Die Mehrheit der Männer ist wirklich enorm gestresst. Und das beschäftigt mich. Natürlich wünschte ich mir, dass sich mehr Männer emanzipieren und bei diesen Themen stärker verbünden. Da bin ich manchmal neidisch auf die Frauen- und die LGBTQ-Bewegung. Mein Buch ist eine Ansage: Ich versuche, den Männern Wege aufzuzeigen, wie sie mit den gesellschaftlichen Widersprüchen umgehen können.

Können Sie etwas konkreter werden?

Ein Vater merkt, dass ihn sein Kind gerade braucht, und gleichzeitig muss er eine Deadline im Job einhalten. Er hat keine Zeit für das Kind und ein schlechtes Gewissen. In solchen Situationen helfen Selbstvorwürfe wenig. Lieber sich eingestehen, dass man in widersprüchlichen Anforderungen gefangen ist. Man sollte sich selber verzeihen können.

Sie würden dem Vater also empfehlen, sich selbst zu verzeihen und die berufliche Deadline einzuhalten, weil die Mutter schaut. Oder wie müssen wir das verstehen?

Der Vater kann genauso gut zum Schluss kommen, dass er den Job kündigen oder die Chefin informieren muss, dass das Kind gerade wichtiger sei. Mein Buch sagt nicht, was die Antwort ist. Aber es hilft, die Fragen zu stellen. Es ist völlig klar: Männer müssen die Hälfte der unbezahlten Arbeit erledigen. Ich plädiere nur für Verständnis jenen Männern gegenüber, die das nicht schaffen.

Sie reden den Männern doch einfach ein, dass sie ein Problem hätten. Vielleicht gibt es viele Männer, die gerne viel arbeiten und Karriere machen?

Die Evidenz liegt klar auf meiner Seite. Nach traditionellen Männlichkeitsvorstellungen leben heisst: früher, unglücklicher und einsamer sterben. Natürlich gibt es Männer, die gerne über ihren Ressourcen leben. Aber die Lust an Selbstschädigung kann nicht die Leitlinie staatlichen Handelns sein.

Vor 10 Jahren haben Sie mit Bundesgeldern eine Sensibilisierungskampagne für den «Teilzeitmann» geführt. Damals hatte man das Gefühl, die Männer müssten nur Teilzeit arbeiten, dann würden sich die Widersprüche auflösen. Heute gilt Teilzeit als Problem, das für den Fachkräftemangel mitverantwortlich ist.

Gleichstellungspolitisch ist die Diagnose glasklar: Die meisten Paare leben bis zum Zeitpunkt der Familiengründung egalitär, dann geht die Schere auf. Wir müssen schauen, wie wir das verhindern können. Das heisst: In den betreuungsintensiven Kleinkindjahren müssen die Männer in vergleichbarer Weise wie die Frauen im Beruf zurückbuchstabieren. Also auch einmal ein paar Jahre Teilzeit arbeiten. Das hilft der Familie, der Gesundheit und der Volkswirtschaft. Da sollten die Arbeitgeber eigentlich applaudieren und nicht völlig ... Jetzt muss ich mich in meiner Wortwahl mässigen.

Warum werden Geschlechterthemen eigentlich so heftig diskutiert?

Wir alle haben Geschlechternomen verinnerlicht. Männer lernen schon als Buben, dass sie nicht weinen sollen, wenn sie sich das Knie angeschlagen haben. Diese Verinnerlichung führt dazu, dass sich Geschlecht naturgegebener anfühlt, als es ist. Gender - das soziale Geschlecht - stellt die Idee gott- oder naturgegebener Geschlechtlichkeit infrage. Denn Gender ist untrennbar mit der

Idee verbunden, dass wir unser Geschlecht gestalten können. Das ist natürlich ein Frontalangriff auf all jene, die ihr geschlechtliches Sein nicht reflektieren können oder wollen.

**«Studien aus Deutschland zeigen, dass
40 Prozent der Männer und knapp 20
Prozent der Frauen für
antifeministische und Anti-Gender-
Ideen empfänglich sind.»**

Wir haben den Eindruck, dass die Diskussionen noch emotionaler geworden sind. In Stäfa (ZH) musste die Sekundarschule einen Gender-Tag nach massiven Drohungen absagen. Was ist eigentlich los in unserer Gesellschaft?

Diese Eskalation ist kein Zufall. Die Rechte nutzt das Genderthema gezielt für ihren Kulturkampf. Im SVP-Parteiprogramm steht neuerdings, «Gender-Gaga und Woke-Wahnsinn» müssten bekämpft werden. Es waren die SVP-Nationalräte Roger Köppel und Andreas Glarner, die ihre Follower in den sozialen Netzwerken gegen die Schule in Stäfa aufgehetzt haben.

Aber die Morddrohungen kommen ja nicht von den Politikern.

Haben Sie das Video von Roger Köppel gesehen? Ich will keine Kausalitäten herbeireden, aber natürlich wird so etwas als Ermutigung verstanden. Und die Bereitschaft mancher Leute, sich blindwütig zu ereifern, ist riesig.

Wer sind diese Leute?

Studien aus Deutschland zeigen, dass 40 Prozent der Männer und knapp 20 Prozent der Frauen für antifeministische und Anti-Gender-Ideen empfänglich sind. Der Anteil unter den 40- bis 60-Jährigen ist besonders hoch. Und ich will nicht sagen, dass es ein Migrationsproblem ist, aber es ist ein Fakt, dass machistisch-patriarchale Überzeugungen in manchen Kulturen besonders vehement verteidigt werden. Junge Männer aus diesen Kulturen wachsen in besonders grossen Spannungsfeldern auf.

Was bedeutet das?

Junge Männer, die sich stark an traditionellen Männlichkeitsnormen orientieren, werten etwa Fleiss und schulischen Erfolg als mädchenhaft ab. Sie sind dadurch beruflich weniger erfolgreich und erleben das als Kränkung, weil sie davon ausgehen, als Mann Anspruch auf Erfolg zu haben. Das patriarchale Versprechen wird gebrochen: Obwohl sie sich wie ein «richtiger» Mann verhalten haben, werden sie dafür nicht belohnt. Daraus wächst diese Wut. Bloss richtet sie sich gegen die Falschen.

Heute Sonntag ist Muttertag. Viele Familien danken dabei der Frau als fürsorglicher Mutter und Hausfrau. Finden Sie den Muttertag zeitgemäss?

Keine Ahnung, ich weiss es nicht. Ich habe jedenfalls keine Energie, mich über den Muttertag aufzuregen.

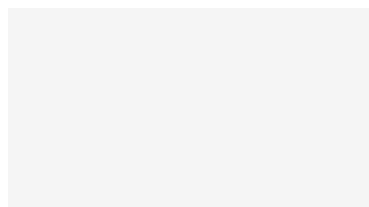
Stört es Sie denn nicht, dass Ihre Frau an diesem Tag ein Geschenk bekommt und Sie als aufgeschlossener, emanzipierter Vater nicht?

Nein, das stört mich gar nicht. Meine Tochter zeigt mir sehr viel Wertschätzung. Und sie fragt auch von sich aus, wieso ist jetzt Muttertag und wann ist der Vatertag? Kinder sind in diesen Fragen völlig unverkrampft – solange wir sie lassen.

Ein Artikel aus der [«NZZ am Sonntag»](#)

Mehr von Ladina Triaca (lat)

Weitere Artikel >



Macht und Missbrauch in Asylzentren

06.05.2023

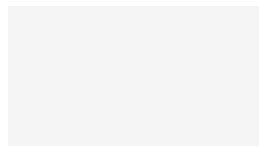


Andere Autoren

Anja Burri (ria)

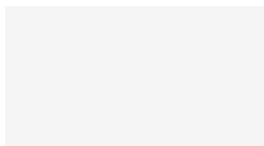
Neueste Artikel

Alle neuesten Artikel >



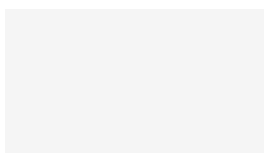
«Laufend neue Schauer-Geschichten» – Roger Schawinski rechnet mit dem «Spiegel» und mit Anushka Roshani ab. Er stellt wichtige Fragen, verrennt sich aber selber im Aktivismus

vor 17 Minuten



Prepaid- und Debitkarten für Jugendliche: welche sich eignen, um die Schuldenfalle und hohe Gebühren zu vermeiden

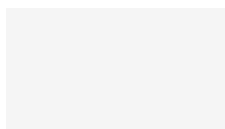
vor 4 Stunden



«Die jüdische Identität muss gestärkt werden» – «Israel wird kein liberaler Staat mehr sein»: Sechs Menschen blicken auf eine gesplante Nation

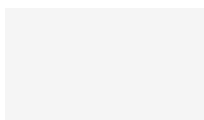
vor 4 Stunden





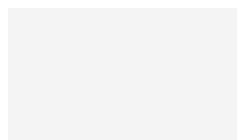
Der Novartis-Chef holt sich das Vertrauen des Verwaltungsrats zurück – aber wie lange hält der Burgfrieden?

vor 4 Stunden



Erstwähler in der Türkei: Was will die Generation Erdogan?

vor 4 Stunden



SERIE

Es ist kein moderner Krieg, den wir derzeit erleben, aus den Tiefen des Ersten Weltkriegs ist die Brusilow-Offensive wiederaufgetaucht

vor 4 Stunden



Für Sie empfohlen

Weitere Artikel >



DIE NEUESTEN ENTWICKLUNGEN

Nahostkonflikt: Waffenruhe im Gaza-Konflikt scheint zu halten

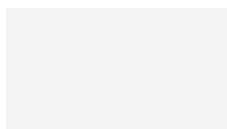
• Aktualisiert 14.05.2023



Prepaid- und Debitkarten für Jugendliche: welche sich eignen, um die Schuldenfalle und hohe Gebühren zu vermeiden

vor 4 Stunden

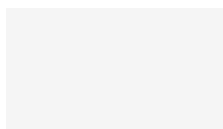




ERKLÄRT

Eurovision Song Contest 2023 in Liverpool: Schweden gewinnt, die Schweiz belegt Platz 20

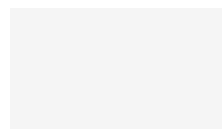
• Aktualisiert
14.05.2023



KURZMELDUNGEN

Polizei-News aus Zürich: Demonstranten attackieren Polizei an der Langstrasse +++ Toter Mann aus Limmat identifiziert

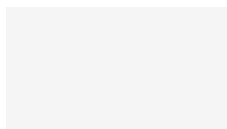
13.05.2023



DIE NEUESTEN ENTWICKLUNGEN

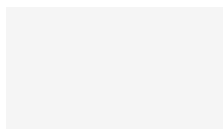
Getreide aus der Ukraine: Slowakei hebt Importverbot für ukrainische Agrarprodukte auf

13.05.2023



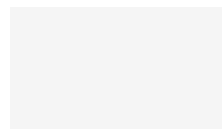
Die Ideologisierung der Mutter: zwischen «gebärendem Elternteil» und «Heldenmutter»

vor 4 Stunden



Vier Niederländer wollten eingefärbtes Geld «waschen»: So tauchten Tausende von Franken aus einer Bancomaten-Sprengung im Casino Zürich wieder auf

14.05.2023



Ein doppeltes Spektakel in der kalifornischen Wüste: hier entfesselte Musik und ein Publikum im narzisstischen Delirium – dort grandiose Kunst zum Anfassen vor spektakulärer Kulisse

13.05.2023



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.